

Rocca di Papa, 24. Oktober 2026

Margaret Karram und Roberto Almada zum 70-jährigen Jubiläum der Freiwilligen Gottes

Margaret: Liebe Freiwillige Gottes, zuallererst möchten wir euch von ganzem Herzen gratulieren – herzlichen Glückwunsch zu diesen 70 Jahren! Roberto und ich freuen uns sehr, mit diesem Gruß bei euch zu sein.

Es tut uns leid, dass wir nicht live dabei sein können. Gerade heute, am 24. Oktober, sind wir in Bologna (Italien) bei der Tagung „*Leben inmitten globaler Unordnung – Geschwisterlichkeit aufbauen.*“

Ein ganz besonderer Gruß und ein großes Danke gilt den Freiwilligen der Violetten Zone! Sie haben diese Feier mit viel Herzblut vorbereitet und möchten sie großzügig mit der ganzen Welt teilen. Einen herzlichen Gruß euch allen!

Danke auch euch, die ihr zugeschaltet seid und heute eine einzige Familie bildet.

Voll Freude begrüßen wir alle, die bei diesem Treffen die Berufung der Freiwilligen Gottes näher kennenlernen möchten. Ein besonderer Willkommensgruß euch!

70 Jahre! Als ich an dieses Jubiläum dachte, hatte ich viele von euch vor Augen – einige kenne ich persönlich, viele andere nicht.

Ihr seid Frauen und Männer, die das Evangelium überall leben. Täglich trifft ihr mutige Entscheidungen und setzt Zeichen der Treue, vielleicht im Verborgenen, die nur Gott kennt.

Roberto: Mit großer Dankbarkeit möchten wir heute alle Generationen von Freiwilligen ansprechen: jene, die den Weg geebnet haben; jene, die dieser Berufung bis zum Ende gefolgt sind und nun vom Himmel auf uns herabblicken; alle, die heute mit uns unterwegs sind, und die jungen Menschen, die sich vorstellen können, in Zukunft Freiwillige zu werden.

Dieses Jubiläum lädt uns nicht nur zu einem Rückblick ein, sondern auch dazu, innezuhalten und zuzuhören. Denn 70 Jahre sind gewiss ein Meilenstein, können aber auch ein Neuanfang sein.

Fragen wir uns: Was erwartet Gott heute von den Freiwilligen?

Um eine Antwort zu finden, gilt es meiner Meinung nach, für einen Moment zur Quelle zurückzukehren, zu jener schwierigen Zeit, in der diese Berufung entstanden ist.

Im Jahr 1956, angesichts der schmerzlichen Ereignisse in Ungarn und des eindringlichen Rufes von Pius XII. – „Gott, Gott, Gott“ –, mit dem er verlangte, dass der Name Gottes wieder überall

erklingen möge, erkannte Chiara in diesem Aufschrei des Papstes einen Auftrag: nicht vor der Welt zu fliehen, sondern noch tiefer in sie einzutauchen, um Gott im Leben der Menschen aller Zeiten wieder in den Mittelpunkt zu stellen.

Ihr seid *Freiwillige*, weil eure Entscheidung, diesen Weg zu gehen, frei und persönlich getroffen wurde und niemand sie an eurer Stelle treffen kann. Und *ihr gehört Gott*, denn er ist der Ausgangspunkt, das Zentrum und die Kraft, die jeder Geste und jedem Tag Sinn verleiht.

Doch Gott hält uns nicht von der Geschichte fern, im Gegenteil: Er drängt uns, auf ihre Wunden und Hoffnungen einzugehen. Und genau das habt ihr in diesen 70 Jahren getan. Ihr seid dort, wo sich das Leben mit all seinen Facetten ereignet und wo Neues entstehen kann.

Chiara sagte, dass die Freiwilligen die Aufgabe haben, das Feuer der Fokolar-Bewegung in die verschiedenen Bereiche der Gesellschaft zu tragen und es dort dauerhaft zu verankern. Dieser Ausdruck enthält etwas Wesentliches.

Denn als Freiwillige bringt ihr nicht in erster Linie ein Projekt oder eine Institution, sondern eure Präsenz.

Doch wir wissen, dass niemand eine so anspruchsvolle Berufung allein leben kann. Deshalb sind die Kernkreise so wichtig.

Sie sind nicht nur eine organisatorische Struktur, sondern auch Räume der Geschwisterlichkeit und der Kreativität. Hier hört ihr einander zu, unterstützt euch gegenseitig, bildet euch weiter, teilt Erfahrungen und – das ist sehr wichtig – findet den Mut, auch eure Schwächen zu zeigen.

Liebe Freiwillige, 70 Jahre zeugen von einer Geschichte der Reifung.

Ich bin zum Beispiel ebenfalls 1956 geboren und habe eine Geschichte der Reifung hinter mir. Doch Reife bedeutet nicht, stehen zu bleiben oder sich zurückzulehnen, sondern Wurzeln zu schlagen, die tief genug sind, um neuen Zeiten mit Mut und auch mit Staunen zu begegnen.

Heute vielleicht mehr denn je seid ihr Freiwilligen das Gesicht der Fokolar-Bewegung – mitten unter den Menschen.

An vielen Orten seid ihr ein Bezugspunkt, denn ihr versucht, wie Chiara sagte, *auf vielfältige Weise euer Leben für eure Mitmenschen einzusetzen*.

Ich denke auch an die Bewegung *Neue Gesellschaft*, deren wichtigste Mitgestalter ihr seid. Sie ist ein wichtiger Raum, in dem ihr die ganze Fokolar-Bewegung begeistern und einbinden könnt.

Aber nicht nur das: Eure Berufung versetzt euch auch in die privilegierte Lage, mit Vereinen, Institutionen und Menschen guten Willens außerhalb der Bewegung zusammenzuarbeiten. So könnt ihr die vielen bereits bestehenden Initiativen für das Gemeinwohl stärken.

Margaret: Genauso ist es. Das Gute wächst, wenn wir es nicht besitzen wollen, sondern es auch im Wirken anderer erkennen und gemeinsam in die Zukunft blicken.

Natürlich wissen wir nicht, was die Zukunft bringen wird, aber wir können entscheiden, wie wir uns darauf vorbereiten möchten.

Die Generalversammlung von 2026 hat der gesamten Fokolar-Bewegung die Notwendigkeit aufgezeigt, sich einer reiferen Einheit zuzuwenden – in unserem persönlichen Leben, in den Gemeinschaften und in der Welt. Deshalb müssen wir uns fragen, ob das Charisma heute unseren Alltag prägt: unsere Beziehungen, unsere Art, Verantwortung zu übernehmen, mit Gütern umzugehen und für Menschen wie für die Schöpfung zu sorgen. Ob das Charisma uns befähigt, besser zuzuhören, anderen Raum zu geben, unsere Fehler zu erkennen und neu zu beginnen.

Es geht also nicht darum, noch mehr Aufgaben zu übernehmen, sondern das, wozu wir berufen sind, authentischer zu leben.

Chiara hat euch 2005 in Manila gesagt, dass in der Gestalt der Freiwilligen die ganze Schönheit der Laien liegt – in der Freiheit, Gott zu lieben und in der Normalität des Lebens mitten in der Welt.

Es besteht auch das Bedürfnis nach einer inneren Fülle, die nicht durch äußere Formen getragen wird – weder durch ein Ordensgewand oder ein äußeres Kennzeichen noch durch Mauern oder eine feste Gemeinschaft. Diese Fülle wird jedoch gewährleistet durch die Einheit mit dem Fokolar und durch die Gegenwart Jesu in der Mitte unter den Freiwilligen.

Ich glaube, eure typische Berufung lässt sich gut so beschreiben: Menschen der Einheit zu sein, gerade dort, wo Spaltung herrscht.

Gott möchte von euch vor allem, dass ihr euren Nächsten zur Seite steht, mit ihnen geht und der Versuchung widersteht, zu urteilen, gleichgültig zu sein oder immer Recht haben zu wollen. Nur so wird euer Leben einen Beitrag zum Aufbau von Frieden und Versöhnung leisten.

Ich möchte euch daher drei Gedanken mit auf den Weg geben, die euch bei euren Entscheidungen und auf eurem weiteren Weg unterstützen können.

Erstens: Erneuert jeden Tag euer Ja zu Gott!

Wir können nicht heute mit dem Ja von gestern leben. Jeden Morgen können wir neu beginnen und sagen: „*Hier bin ich, ich möchte ein Werkzeug deiner Liebe sein, genau hier, in der Situation, in der ich mich befinde.*“

Die Entscheidung für Gott entfernt uns nicht von der Wirklichkeit. Im Gegenteil: Sie lässt uns die Welt mit den Augen Gottes sehen und gibt uns den Mut zu lieben – auch wenn es schwer ist, wir die Ergebnisse nicht sofort sehen und uns klein fühlen angesichts von Problemen, die viel größer sind als wir selbst.

Zweitens: Hütet die Gegenwart Jesu!

Sorgt – wie Roberto schon sagte – für eure Kernkreise! Lasst sie zu besonderen Orten werden, wo ihr von euren Erlebnissen erzählt, voneinander lernt, Schwierigkeiten teilt, Gottes Gegenwart im Alltag erkennt und die Kraft findet, neu anzufangen!

Und Drittens: Gebt gemeinsam mit anderen euer Leben für die eigenen Leute!

Dabei wird nicht immer von uns verlangt, Außergewöhnliches zu vollbringen. Manchmal geht es einfach darum, einem Menschen zur Seite zu stehen, ihm aufmerksam zuzuhören, eine Beziehung wiederherzustellen oder den Mut zum ersten Schritt aufzubringen.

Es bedeutet auch, die eigenen Fähigkeiten in den Dienst der Ortskirchen und unserer Gesellschaft zu stellen, Initiativen zu fördern, die die Ursachen von Ungerechtigkeit bekämpfen, und dazu beizutragen, politische, soziale und kirchliche Strukturen so zu verändern, dass sie immer mehr im Dienst am Menschen stehen.

Liebe Freiwillige, vielen Dank für eure Treue und eure Großzügigkeit!

Ich danke auch denen, die sich heute müde fühlen, krank sind, eine schwere Zeit durchmachen und allen, die meinen, sie hätten zu wenig getan.

In Gottes Händen geht keine Tat der Liebe verloren.

Ich wünsche euch, dass dieses Jubiläum der Beginn einer neuen Etappe sein möge – einer Etappe, in der jede und jeder von euch sich fragt: Wo braucht mich die Menschheit heute am meisten? Welche Spaltung kann ich – mit der Hilfe anderer – heilen?

Gehen wir gemeinsam voller Hoffnung voran! Denn Gott hat nie aufgehört, die Welt zu lieben – und das tut er auch durch jede und jeden von euch.

Ein schönes Fest euch allen! Alles Gute!